

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 13

Artikel: Normalisierung verschoben : nach dem Papstbesuch in Polen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem Papstbesuch in Polen

Normalisierung verschoben

Der jüngste Papstbesuch in Polen hat keine neuen politischen Tatsachen geschaffen, wohl aber überraschend deutlich die nach wie vor grundlegend alternative Einstellung der Bevölkerung sichtbar gemacht. Der Empfang, den die grossen Massen ihrem Papst bereiteten, widersprach dem Bild einer grossen Mehrheit, welche sich mit den bestehenden Verhältnissen abgefunden habe.

Johannes Paul II hatte seine Heimat als Papst schon 1979 und 1983 besucht. Dieses Jahr machte er vom 8. bis 14. Juni seine dritte «Pilgerreise» nach Polen.

Der langfristig vorbereitete Besuch war mit gegensätzlichen Hoffnungen verknüpft.

Für die Bevölkerung war er vor allem die grosse Gelegenheit, sich ostentativ zu vereinigen, und der Opposition insbesondere war es daran gelegen, die alternativen Vorzeichen dieser Vereinigung sichtbar zu machen, darzutun, dass die in den Untergrund gedrängte Solidarnosc für die Polen noch immer lebt, auch wenn man sie totgesagt hat.

Für die Machthaber ihrerseits ging es darum, das Ereignis für die Propagierung der «nationalen Versöhnung» im Regimeverständnis auszuwerten, die Idee der sozialistischen Heimat für Gläubige und Ungläubige voranzubringen und die Normalisierung zu bekunden. Überdies galt es, Papst und Kirche möglichst in den Dienst der einseitigen «Friedensinitiativen» des Sowjetlagers einzuspannen.

Nach dem Papstbesuch lässt sich sagen, dass Bevölkerung und Opposition mehr Grund zur Zufriedenheit haben als das Regime.

Während seiner ganzen Reise durch die wichtigsten Städte Polens hat der Papst unermüdlich für den Frieden gepredigt, aber nicht ein-

seitig, sondern allseitig. Immer wieder betonte er, dass zum Frieden die Menschenrechte gehören: das Recht auf Gewissensfreiheit und ungehinderte Glaubensausübung, die Versammlungsfreiheit, die soziale Gerechtigkeit und das Recht der Arbeiter auf Gewerkschaften, die sie selber wünschen.

Für die Veröffentlichung dieses Teils der päpstlichen Botschaft haben die Untergrundpresse und die ausländischen Berichtersteller gesorgt. Die offiziellen Medien hingegen unterschlugen diese Aussagen und brachten von den Texten nur Auszüge unter Weglassung von allem, was unbequem war.

Und ganz besonders peinlich für das Regime war es zweifellos, dass es sich von einem weltanschaulichen Gegenspieler mahnen lassen musste, die Arbeiterrechte zu berücksichtigen und den Anforderungen der sozialen Gerechtigkeit nachzukommen. Das sollten eigentlich die Postulate des sozialistischen Systems selbst sein, wenn es ideologisch richtig zugehe, aber eben: tempi passati. Es ist schon längst das Wahrzeichen der «Feinde des Sozialismus», die Forderung nach Arbeitermacht zu erheben, und es ist schon längst die geltende Ordnung, welche die Erfüllung der sozialen Begehren verunmöglicht. Das war ehemals paradox, aber heute bestätigt es die Zeit. Die Hypokrisie der Macht ist den Polen eine banale Selbstverständlichkeit. Und die Kirche wird (nicht nur von Gläubigen) solange als moralische Gegenkraft anerkannt, als sie an der staatlichen Hypokrisie keinen Anteil nimmt.

Der Papstbesuch begann am Pfingstmontag mit einer Messe im Warschauer Johannesdom. Anschliessend kam es zu einem ökumenischen Gespräch mit Vertretern anderer christlicher Kirchen. Gleichentags fand im Warschauer Königsschloss das erste Treffen mit Jaruzelski statt. Der Papst erhob auch hier deutlich genug

seine Forderungen nach Menschen- und Sozialrechten, während der Chef der herrschenden (atheistischen) Partei versicherte, dass Polen kein atheisches Land sei. Jedem das seine.

Die nächste Station auf dem Programm war Lublin. Dort besuchte der Papst zunächst das Konzentrationslager Majdanek, wo das nationalsozialistische Hitlerregime Hunderttausende von Menschen hatte ermorden lassen. Johannes Paul II. zelebrierte dann in der Arbeitersiedlung Czuby eine Messe. Rund eine Million Polen waren hier zusammengeströmt, und es waren die werktätigen Polen, welche hier die politischen Akzente setzten. Die Eisenbahner von Lublin und die Arbeiter vom Metallwerk in Swidnik rückten massiv mit Solidarnosc-Emblemen auf. Die Regimepresse bezeichnete das später als Störung der religiösen Andacht, aber es waren wohl kaum die Gläubigen, die sich gestört fühlten. Der «Zwischenfall» hatte eine historische Dimension. Es waren die Eisenbahner von Lublin und die Metallarbeiter von Swidnik, die im Juli 1980 das Signal zur grossen Streikwelle setzten, in deren Folge es dann zur Gründung der Solidarnosc kam.

In Lublin besuchte der Papst ebenfalls die katholische Universität; dort hatte er in den Jahren 1954-1978 Sozialethik unterrichtet, und vielleicht war das auch ein Vorbereitungskurs für die sozialethische Grosslektion der Jahre 1980/81.

In der südostpolnischen Stadt Tarnow hielt der Papst vor 1,5 Millionen Menschen eine inhaltsreiche Predigt, die sich vor allem auf die Bedingungen bezog, unter welchen in Polen die Landbevölkerung leben muss. Er nannte es unmoralisch, die Bauern als Bürger zweiter Klasse zu behandeln (was die herrschende Partei de facto tut) und prangerte im weiteren das Fehlen der Grundnahrungsmittel in Polen mit

City Bank-Anlageplus

4 1/4% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1987

CITY BANK

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name _____ Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

starken Worten an. «In unserer polnischen Heimat brauchte es nicht an Brot zu fehlen», sagte er, und tatsächlich stimmt das. In Polen liegen eine Million Hektar an Boden brach, die durch energische Förderung einer modern ausgerüsteten privaten Landwirtschaft durchaus Frucht zu tragen vermöchten, aber dagegen eben sträubt man sich. So gibt es eine Agrar-krise, und sie ist systembedingt.

Von nicht nur kirchlicher Bedeutung war auch eine Seligsprechung, die der Papst vornahm. Das Bauernmädchen Karolina Kozka war 1914 von einem Soldaten sadistisch ermordet worden, als sie sich gegen ihre Vergewaltigung wehrte. Sie wurde in Polen zu einer Symbolfigur des Widerstandes gegen die rohe Gewalt, erst recht seit der Verhängung des Kriegszustandes im Dezember 1981.

Die weitere «Pilgerfahrt» des Papstes führte über Krakau, wo er im pastoralen Dienst zum Erzbischof und Kardinal aufgestiegen war, bevor er 1978 zum Oberhaupt der katholischen Kirche wurde.

Eindeutiger Höhepunkt des Besuches war der Aufenthalt des Papstes in den Hafenstädten Stettin, Danzig und Gdingen. Das waren die wichtigsten Zentren der Arbeiterbewegung Solidarnosc, und das sind sie auch jetzt. Hier sprach sich der Papst unmissverständlich dafür aus, dass die Rechte der Arbeiterklasse durch das Regime respektiert werden müssten. Er erinnerte auch daran, dass der «polnische Gesellschaftsvertrag» vom August 1980 zwischen der Regierung und der entstehenden Gewerkschaft Solidarnosc seine moralische Gültigkeit behalten habe und erfüllt werden müsse.

Mit diesen Predigten sollten alle Leute einverstanden sein, welche die Aufgabe der Kirche bejahen, sich sozial zu engagieren. Und die Be-

sorgnis, die päpstlichen Worte könnten «als politische Äusserung missverstanden» werden, erübrigt sich. Es war eine politische Äusserung, nämlich eine Parteinahme für die Unterdrückten gegen die Unterdrücker, und warum auch nicht?

In Warschau wurde das sehr wohl verstanden und löste bei der Führung einiges Unbehagen aus. Als der Papst bei seiner nächsten Station am Wallfahrtsort Tschenstochau weilte, sprach bei ihm das Politbüromitglied Kazimierz Barcikowski vor, um den Besorgnissen des Regimes Ausdruck zu geben.

Der Besuch endete dort, wo er begonnen hatte, in Warschau. Der Papst zelebrierte eine Messe vor dem Kulturpalast.

Die Polenreise des Papstes hat etwa 15 Millionen Gläubige zu gemeinsamen Gebeten zusammengebracht und wohl auch gewissermassen mobilisiert. Millionenfach wurde das Lied «My chcemy Boga» (Wir wollen Gott) gesungen, und das hiess im gegebenen Zusammenhang unweigerlich auch: Wir wollen die Gottlosigkeit nicht mehr, die Gottlosigkeit der offiziellen Ideologie und ihrer Ordnung.

Jaruzelski sah den Papst vor dessen Abflug noch einmal und erinnerte ihn daran, dass Polen dort bleibe wo es sei, zwischen Oder und Bug. Das war eine Anmerkung zur hypothetischen Tatsache, dass auch ein Papstbesuch an den Realitäten nichts zu ändern vermöge. Der Satz, dass «die Geographie das Schicksal Polens bestimmt», ist bekannt und stimmt soweit. Aber nicht ausschliesslich. Die Menschen gehören nämlich dazu und können das Schicksal mitbestimmen, sogar im Sozialismus. Und auch in den Nachbarländern leben Menschen, welche das scheinbar unabänderliche Schicksal vielleicht umzugestalten vermögen. *bg/cb*

Der Donauraum

Jahrbuch für Donauraumforschung
28. Jahrgang 1986

(Als neue Folge der von 1956 bis 1981 erschienenen Zeitschrift für Donauraumforschung.) Herausgegeben vom Forschungsinstitut für den Donauraum, Wien (Vorsitzende: Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora und Univ.-Prof. Dr. Norbert Leser; Generalsekretär: Dr. Georg Rundel; Schriftleitung: Prof. Dr. Theodor Veiter und Dr. Georg Rundel). Wort und Welt Verlag, Innsbruck; 222 Seiten, öS 180.—/Fr. 23.20.

Die Zeitschrift des Forschungsinstituts für den Donauraum feierte 1986 ihr dreissigjähriges Bestehen. Sie ist das Publikationsorgan des Instituts für Fragen des Donauraums. Dieses Institut ist im Jahr 1953 gegründet worden: Es hatte seinen Sitz zunächst in Salzburg und ist im Jahre 1957 nach Wien übersiedelt. Seit 1959 ist es als Forschungsinstitut für den Donauraum bekannt. Repräsentanten aller Völker des Donauraums haben die Idee dieses Forschungsinstituts, das nie die politische Aktion — allenfalls ihre Vorbereitung —, sondern das Studium des Donauraums zum Gegenstand hatte, getragen. Die Zeitschrift dieses Instituts weist einen sehr klaren Forschungsweg aus.

Er bestimmt sich aus dem Erkennen der Lage der Staaten und Völker des Donauraums und der mit ihm durch Geographie, Geschichte und Kultur verbundenen Regionen, zu denen die der Donau zufließenden Stromlandschaften gehören.

In Vortragswiedergaben, Buchbesprechungen, Chronologien, Biographien ist das Schicksal der Regionen begleitet worden. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich Schwerpunkte gewandelt, Persönlichkeiten sind gegangen, neue haben sich zu den Freunden des Instituts und zu den Interessenten an den Donauraumfragen hinzugesellt. Aber auch neue Akzente gilt es zu beachten. Die Beiträge der Zeitschrift, die seit dem 26. Jahrgang in Form eines Jahrbuchs erscheint, spiegeln den mitteleuropäischen politischen und wirtschaftlichen Prozess wider, der sich in den vergangenen dreissig Jahren vollzogen hat. Manche Umorientierung war auch der Zeitschrift aufgegeben.

Es versteht sich von selbst, dass Institut und Zeitschrift von allen jenen Grundsätzen getragen sind, die die moderne Wissenschaftspolitik verlangt: pluralistisch, tolerant, hart an der Sache stehend und somit der Wahrheit dienend.

Aus dem Vorwort zum 28. Jahrgang 1986
von Felix Ermacora

Bestellung nimmt entgegen:
Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6
Telefon 031 43 12 15

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

13/87